



**Stifts
gymnasium**
Kremsmünster

**153. Jahresbericht
2010**

Der Tassilo-Kelch, ein Hochzeitsgeschenk

Mag. P. Altman Pötsch

„Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.
Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen,
aus der das Wasser des Lebens strömt“ (Offb 21,6)

Der folgende Artikel fasst ältere, längst vergiffene Aufsätze über den Kelch neu zusammen und schließt mit einer sehr persönlichen Antwort auf so manche offene, wahrscheinlich nie lösbare Frage. Mein Aufsatz ist keine kunstgeschichtliche Studie, er entstand aus Freude am Spekulieren, am Anschauen des Originals.

Mit diesem Hochzeitskelch beginnt nicht nur die Kunstgeschichte unseres Klosters, der Tassilokelch ermöglicht bis heute einen lebendigen Bezug zu unserem Gründer und dessen Auftrag.

Das Klosterinventar vom Jahre 1728 beschreibt den Stifterbecher, wie er genannt wurde, etwas genauer, was zeigt, dass man sich seiner Bedeutung auch damals wohl bewusst war. Erst seit 1877 nennt man ihn Tassilokelch. Eine liturgische Verwendung wird angenommen, da der drehbare Perlenring ein Festhalten ermöglicht und der Kelch gleichzeitig weitergedreht werden kann, um an verschiedenen Stellen zu trinken. Auch die Abnützungen an der Innenseite des Fußes deuten auf diesen Vorgang. Das Lexikon des Mittelalters (1997) und die Kunsthistorikerin Martina Pippal nennen ihn „Spendekelch“ für die klösterliche Gemeinschaft (*calix ministerialis*). Aus der Frühzeit der Kirche haben sich nur wenige henkellose Kelche erhalten, das macht den Tassilokelch so wertvoll, sein Materialwert hingegen ist eher gering. Weitere Messkelche aus der Zeit vor 800 sind:

Kelch von Lamon-Feltre beim Gardasee (8. Jh.), der Petöhaza-Kelch (Sopron, um 700), der Grimfredus/Chrodegang-Kelch (um 720), der Ludgerus-Kelch (Werden an der Ruhr, um 800). Der Tassilokelch gehört also zu den fünf ältesten Kelchen, von den genannten ist er der größte und am reichsten verzierte.

Der Tassilokelch ist ein Geschenk für die Hochzeit des Agilolfingers Tassilo III. mit Liutpirc, der Tochter des Langobardenkönigs Desiderius.

Diese Hochzeit Tassilos (741- nach 794), der im Alter von sieben Jahren seinen Vater verlor, fand um 765 statt. Er war damals 24 Jahre alt. Sieben Jahre später kommt sein Sohn Theoto zur Welt, der zu Pfingsten 772 von Papst Hadrian I. in Rom getauft wird. Tassilo verbündet sich mit Desiderius und dem Papst, um seine Macht gegenüber König Karl zu stärken. Das bayrische Herzogtum wurde durch diese Heirat massiv vergrößert. In diese Zeit wird der prächtige Kelch datiert. Wenig wahrscheinlich ist die Deutung der Inschrift als Chronogramm, das ergäbe das Jahr 781, das soll auch die Variante Liutpirc statt Liutpirg erklären. 781 aber war für Tassilo ein Unglücksjahr, nach 18 erfolgreichen Jahren beginnt jetzt sein Untergang, das Bündnis mit Rom zerfällt, 788 wird er durch König Karl abgesetzt. 782 ist auch das Schreckensjahr für Karl, 4500 Sach-

sen wurden enthauptet, weil sie sich gegen eine Zwangstaufe und die Eingliederung ins lateinische Christentum wehrten. Westeuropa war ja nur der weitaus kleinere Teil des Christentums. Um 780 wurde ein gewisser Timotheus Patriarch der Kirche des Ostens mit Sitz im Zweistromland, in Seleukia. Etwa ein Viertel der Christenheit sah in ihm das Oberhaupt. Wir vergessen heute allzu schnell, dass es bis ins 13. Jahrhundert im heutigen Irak ein blühendes Christentum gab und das Gebiet des heutigen Mitteleuropa eher ein Randgebiet war. Die einseitige europäische Geschichtsschreibung macht uns diesen Sachverhalt beinahe unglaublich. Tassilo muss sich später unter das Machtsystem Karls genauso beugen wie es vorher und nachher den Kirchen des Ostens ging, die aufgrund von Häresie für ewige Zeiten aus der Großkirche ausgeschlossen und damit unterdrückt und fast ausgerottet wurden. Tassilos erfolgloser Kampf gegen Karl endete mit Klosterhaft für die ganze Familie. Damit verschwindet auch das Geschlecht der Agilolfinger. Tassilos ältester Sohn Theoto (771-805?) wurde in Kremsmünster begraben („ossa fundatoris“ vor dem Hochaltar), mit Theotos Gebeinen kam wohl auch der Kelch hierher. Wo Tassilo seinen Lebensabend verbrachte, wissen wir nicht, niemand kennt sein Grab bis auf den heutigen Tag.



Abbildung2: Fotografische Abbildung des Tassilokelches..

Beschreibung des Kelches

Wie fast jeder Kelch besteht auch der Tassilokelch aus zwei gegensätzlichen Teilen. Die konvexe Kupa ist nach oben hin offen (Durchmesser 15,5 cm), der Fuß (13,6) konkav nach unten hin, vergleichbar dem Mundstück und Schalltrichter einer Trompete. Die Kupa repräsentiert den Himmel, der Fuß die Erde. Der Fuß trägt über dem Nodus die Schale, welche das Blut Christi enthält. Zumindest heutzutage wird der Kelch zweimal jährlich als Messkelch verwendet: am Gründonnerstag abends und am so genannten „Stiftertag“, dem 11. Dezember. Das ist der Todestag Tassilos, an dem jährlich ein feierliches Requiem zelebriert wird. Dieser überzeitlichen Symbolik entspricht das Bildprogramm, oben die Himmlischen, unten die heiligen Irdischen. Ihr Zueinander ist Gegensatz, aber auch Einheit. Der Gegensatz kommt in der Spannung der Anzahl der Bilder (5:4) zum Ausdruck, die Einheit entsteht durch die gemeinsamen Zierbänder und die Personen. Jeder der beiden Teile hat eine Hauptachse. Oben bildet Christus die Achse, zu beiden Seiten je zwei Evangelisten; unten ist Johannes der Täufer die Hauptfigur, unter ihm das Kreuzchen am Schriftband. Weil es unten aber nur vier Medaillons sind,



Abbildung2: Zeichnung in den Annales Cremifanenses von Pachmayr (1777).

stehen sich immer zwei Personen Rücken an Rücken gegenüber, sie blicken also in alle vier Himmelsrichtungen. Die Verbindungslinien IB-PT und MT-TM bilden ein fiktives Kreuz, die beiden M befinden sich also auf einer Linie, die beiden dazugehörigen T ebenfalls. Auch hier herrscht Symmetrie.

Seit der letzten Restaurierung sind die Achsen beider Kelchteile nicht mehr übereinander. Damals (vor 1929) wurde der Kelch so zusammengesetzt, dass sich eine Deesis ergibt. Unter Christus ist zu beiden Seiten der Täufer und Maria (wenn TM so gedeutet wird). Eine Abbildung von 1777 in den *Annales Cremifanenses* von Pachmayr (Series Abbatum) zeigt Christus noch genau über dem Täufer.

Die Kupa fasst 1,75 Liter, die Gesamthöhe beträgt 25,5 cm, das Gewicht 3 kg, gefüllt ergibt das beinahe 5 kg! Den Proportionen des Kelches liegt der Goldene Schnitt zugrunde. Dieser verleiht ihm zeitlose Schönheit und Anziehungskraft. Die Maße sind ähnlich wie beim Hochaltarbild der Stiftskirche (dort 26:16 Palmi). Auch die Aufteilung der Personen ist frappierend ähnlich. Oben Christus mit den himmlischen Wesen, unten sind Heilige. Eine Fotomontage zeigt, wie es aussieht, wenn man die beiden Christusbilder austauscht.

Die Ovale der Kupa ergeben 7,2 x 9,3 cm, oben werden sie vom Zierband abgeschnitten. Die Heiligenbilder am Fuß betragen 4,5 x 5,2 cm und sind unten abgeschnitten. Wegen der geringeren Fläche des Fußes sind auch sie kleiner und nur vier an der Zahl. Gegenüber oben sind sie schräger am Kelch montiert und daher gut sichtbar.

Die Mitte der Höhe des Kelches bildet der drehbare Ring mit seinen 24 Perlen, unterhalb kreuzen sich die Diagonalen und ergeben ein gleichseitiges Dreieck!



Abbildung 3 und 4: Fotomontage: Hochaltarbild – Tassilokelch.

Das obere Bildprogramm, die fünf Clipei

Fünf fast gleich große Medaillons zieren die Kupp. Die Zentralfigur Christus ist umgeben von den vier Evangelisten samt deren Symbolfiguren. Christus selbst erscheint als Halbfigur und wirkt dadurch größer als die Evangelisten. Mit strenger Miene blickt er uns an, die Rechte zum Segen erhoben, in der Linken eine Buchrolle. Die überkreuzte Stellung der rechten Finger symbolisiert die Doppelnatur Jesu, der Gott und Mensch ist, Vater (Daumen) und Geist (Ringfinger) schließen sich zur Einheit zusammen, der kleine Finger ist seltsam ausgegrenzt. Die Darstellung des Christusbildes wird „Maestas Domini“ genannt und stammt aus der Offenbarung des Johannes. Dort allerdings wird Gottvater mit Alpha und Omega bezeichnet, der Pantokrator. Die Schreibweise der Buchstaben auf dem Kelch entspricht jener der Vulgata. Im griechischen Text wird das „alpha“ ausgeschrieben, das Omega aber nicht, es wird als Kleinbuchstabe wiedergegeben. In der Vulgata hingegen lesen wir ein großes „A“ und kleines „w“ (Omega). So auch am Kelch, er gibt den lateinischen Bibeltext wieder und nicht den griechischen Urtext. „Ego sum A et w“. Dreimal kommt diese Aussage in der Apokalypse vor. Spätere lateinische Ausgaben ergänzen beim ersten Mal „principium et finis“ (1,8). Im vorletzten Kapitel heißt es aber „initium et finis“ (arché, 21,6). Die dritte Stelle ist eine Synthese aus 1,17 und 21,6: „primus et novissimus, principium et finis“ (22,13). All das gilt für Gottvater, den Pantokrator (Omnipotens).

Vor ihm ist Christus, das Lamm. In der Darstellung der Maestas Domini tritt meist Jesus an die Stelle des Vaters, er selbst wird zum Pantokrator. Die alte Kirche hatte kein Problem damit, alles von Gott gesagte auf Jesus anzuwenden. „Wir nennen die wesensgleiche Dreifaltigkeit, wenn wir Jesus sagen ... Wenn wir Jesus sagen, nennen wir die Heilige Dreifaltigkeit“ (aus einer Katechese von Schenoute). Um die Identifizierung zu verdeutlichen, ist Jesus mit dem Kreuznimbus dargestellt. Jahrhunderte später hatte man, analog zu „I B“, die Kürzel „I S“ hinzugefügt. Auch Gottvater kann, wenn auch sehr selten, mit dem Kreuznimbus versehen werden (z.B. Silos, Kommentar zur Apokalypse um 1100, Nürnberg St. Lorenz, Verklärungsfenster, 15. Jh.). Niemals in der abendländischen Kunst wird der Salvator typ mit den Vier Wesen dargestellt. Deshalb sollten wir die später hinzugefügten Buchstaben I S nicht mit Iesus Salvator auflösen, sondern schlicht mit IESUS, auch wenn in der Gründungsurkunde Tassilo den Salvator ausdrücklich erwähnt.

„Niemand hat Gott gesehen ... wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“. Diese Aussage Jesu im Johannesevangelium (1,18 und 14,9) ist auch der Grundsatz der frühen christlichen Ikonographie. Der Vater kann nicht dargestellt werden. Also muss Christus auch den Vater repräsentieren. Der Salvatoritel wird in der Hl. Schrift sowohl für den Vater wie den Sohn verwendet, ähnliches geschieht in der Kunstgeschichte mit dem Pantokrator. Wenn wir es wagen, in den alten Christusbildungen die gesamte Trinität zu erkennen, dann lösen sich manche Probleme. Die frühen Konzilien haben sich ausführlich mit der Frage der Gottheit Jesu beschäftigt, die Kunst reagiert darauf.

Der goldene Nimbus Christi ist mit 3,6 cm Durchmesser eine Art Ausgangsbasis für die weiteren Maße des Kelches. Der Halbkreis über ihm hat den gleichen Durchmesser, Höhe und Breite des Kelches leiten sich daraus ebenso ab, wie die Höhe zum Nodus und von dort zum Ring (6 cm). Die Höhe der Kuppabilder beträgt 9,4 cm, die Breite der Zierbänder oben 2,2 cm und unten 1,3 cm. So ergibt sich ein stetiges Wachstum nach Art der Schnecke oder der Sonnenblume (Goldener Schnitt, Faktor 1,61) in folgender

Reihe: unteres Schriftband – oberes Zierband – Halbkreise und Nimbus Christi – Nodushöhe – Höhe der Kuppabilder – Durchmesser der Kupa – Höhe des Kelches.

Die Figur Christi ist direkt vergleichbar mit jener Darstellung aus dem sogenannten Montpellier-Psalter (Ms 409, fol 2v), welcher im Kloster Mondsee für die Familie der Agilolfinger hergestellt wurde. Die anderen Elemente weisen stilistisch sowohl nach Irland wie nach Oberitalien (z.B. der aufgestützte Kopf der Evangelisten). Als Entstehungsort wird aber am ehesten Salzburg oder Tassilos Residenzstadt Regensburg angenommen.

Die Vier Wesen

Bei den anderen vier Medaillons fällt auf, dass die Tierwesen wesentlich mehr Platz als die Evangelisten beanspruchen und diese förmlich an den Rand drängen. Beide, Evangelist und Symbolfigur, sind als Vollfigur wiedergegeben und müssen sich den Raum teilen. Nach alter Auffassung flüstern die Vier Wesen (*quattuor animalium*) den Evangelisten den Evangelientext ins Ohr und sehen sie dabei auch an. In empfangsbereiter Haltung sitzen die Evangelisten auf Stühlen. Auch wechselt die Seite der beiden Figuren. Die Wesen nehmen jeweils jene Seite im Bild ein, die näher bei Christus ist. Jene auf der vom Betrachter aus gesehenen linken Seite, das Menschenwesen und der Stier, sind daher rechts im Bild, die auf der rechten Seite, der Löwe und Adler, sind links. Auch hier herrscht strenge Symmetrie. Das Engelwesen zeigt mit seiner Rechten auf Christus. Von den in der Bibel genannten sechs Flügeln der Wesen sind aus Platzgründen nur zwei Flügel sichtbar, sie weisen nach oben. Als Seraphim singen sie das dreimalige Sanctus (Offb 4,8; Jes 6,2).

*„Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung; er war, und er ist, und er kommt.“
(kyrios ho theos ho pantokrator / Dominus Deus omnipotens)*

Die Zuordnung der Wesen zu den Evangelisten ist das Werk der Kirchenväter. Der Heilige Irenäus deutet den Löwen noch auf Johannes und den Adler auf Markus. Hieronymus tauscht diese beiden aus. Diese Version setzt sich allgemein durch, ihr folgt auch der Codex Millenarius major mit seinen berühmten doppelseitigen Bildern.

Zu Matthäus gehört der Engel (*quasi hominis*), sein Evangelium beginnt mit dem Stammbaum Jesu. Zu Markus gehört der Löwe. „Stimme eines Rufers in der Wüste“, so beginnt sein Werk.

Zu Lukas gehört der Stier (*bos/vitulus*, Opfertier), denn sein Evangelium fängt mit dem Rauchopfer des Zacharias im Tempel an. Und zu Johannes gehört der Adler. Der geistige Höhenflug des Prologs wird dadurch angedeutet.

Diese Reihenfolge entspricht auch jener im Buch Ezechiel, nur ist dort von einem einzigen Tier mit vier Köpfen die Rede (Tetramorph). Eine Auslegung Gregors des Großen ordnet den Vier Wesen vier Abschnitte im Leben Jesu zu: Menschwerdung (Mensch), mächtiges Auftreten Christi (Löwe), am Kreuz geopfert (Stier) und in den Himmel zurückgekehrt (Adler).

Die Apokalypse übernimmt die Vision aus dem Buch Ezechiel, teilt aber dieses eine Tier auf vier getrennte Wesen auf, wie sie auch auf dem Tassilokelch zu sehen sind. Ezechiel reiht die Tiere nicht im Kreis, sondern kreuzförmig (vorne, rechts, links, hin-

ten), sodass sich damit die gleiche Anordnung ergibt wie am Tassilokelch, nur dass dort zwischen Mensch und Löwe die Christusfigur eingeschoben wird. Wir sollen den Tassilokelch also nicht umrunden, auch wenn das Schriftband am Fuß dazu anregt, sondern ihn in eine Schauseite (Christus) und eine Rückseite aufteilen.

Die Apokalypse nennt die Vier Wesen mit Ordnungszahlen (das erste ...), die, gegenüber Ezechiel, eine überkreuzte Form ergeben.

Übersicht zu den Vier Wesen

Ezechiel (1,10):	Mensch (vo)	Löwe (re)	Stier (li)	Adler (hi)
Apokalypse (4,7):	Löwe	Stier	Mensch	Adler
Kelch (in Leserichtung)	Löwe	Adler	Stier	Mensch (Christus)

Ohne diese genaue Betrachtung bleibt die Reihenfolge am Kelch rätselhaft. Nach Christus kommt in Leserichtung Markus, dann Johannes, dann Lukas und Matthäus. Moderne Exegeten hätten mit dieser Chronologie eine große Freude. In Gegenrichtung gelesen ergäbe es das Leben Jesu: Menschwerdung - Opferung – Himmelfahrt – Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda (Offb 5,5). Das entspräche auch dem Sonnenumlauf (Uhrzeigersinn), der Weg vom Alpha zum Omega kann ja auch über die Vier Wesen beschritten werden. Die vier Evangelien enthalten das ausbuchstabierte Wort Gottes, Anfang und Ende. Von da her ergibt sich ein notwendiger Bezug zum Codex Millenarius major und minor. Diese beiden Evangeliare aus der gleichen Zeit wie der Kelch enthalten das, was die Vier Wesen den Schreibern ins Ohr flüstern, das wird Inspiration genannt. Jene Quelle, aus der der Durstige umsonst (gratis) trinkt, ist Gottes Wort (Offb 21,6).

*„Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.
Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt“*

Wir blicken jetzt von oben schräg auf den Kelch hinab, Christus schaut uns an. Entweder folgen wir der Reihenfolge der vier Evangelien, dann ergibt das vorne Mt – Mk und hinten Lk – Joh. Oder wir beziehen Christus ein und erhalten ein gleichmäßiges Fünfeck. Der Buchdeckel des schon erwähnten Codex Millenarius major stammt aus dem Jahre 1595 und bringt uns noch auf eine andere Idee. Die biblische Reihenfolge ergibt dort ein X, in dessen Schnittpunkt Christus steht: Auch alte Evangeliare zeigen solche überkreuzte Anordnungen (z. B. Sainte-Croix de Poitiers, um 800)



Zurück zum Kelch. Christus ist Anfang und Ende. Ausgehend von Christus (Alpha) ziehen wir Diagonalen über Johannes-Matthäus-Markus-Lukas und kehren zu Christus, dem Zielpunkt Omega, zurück. Durch diese Diagonalen entsteht ein Pentagramm, das insofern von Bedeutung ist, als deren Teilstrecken dem Gesetz des Goldenen Schnitts gehorchen. Dieses Proportionsprinzip liegt ja dem Kelch insgesamt zu Grun-

de, wie wir bereits oben gezeigt haben. Sogar zur Krümmung der Kuppel und des Fußes gibt es Studien, welche auch dort den Goldenen Schnitt nachweisen.

Auch die Väter empfehlen, das Neue Testament nicht in der vorgegebenen Abfolge zu lesen, sondern mit dem Johannes-Evangelium zu beginnen, und erst mit dieser österlichen Erfahrung an die Synoptiker heran zu gehen, die scheinbar weit mehr am irdischen Leben Jesu interessiert sind. Aber auch dort ist es von Anfang an der Kyrios Christus, der Gottessohn, der im Stall zur Welt kommt und Blinde sehend macht. „Im Anfang“ - so beginnt das Johannes-Evangelium. Jesus ist von Anfang an da, es gibt keine Zeit, in der er nicht war, so drücken es die Kirchenväter aus. Übrigens dachte Abt Erenbert Schrevoigl vor 300 Jahren ganz ähnlich, als er, ausgehend vom johanneischen Titel „Salvator mundi“ (Joh 4,42), den alten Salvatoraltar ersetzen ließ durch das Hochaltarbild der Verklärung Christi, ein Ereignis, welches nur in den synoptischen Evangelien vorkommt.

Der Thronwagen beim Propheten Ezechiel

Das Buch Ezechiel beginnt mit einer gewaltigen Vision. Wer diese Vision in Gegenwart des Tassilokelches liest, wird entdecken, dass auch der Künstler dieses Geschehen vor Augen hatte. Die Flügel der Wesen sind nach oben ausgespannt (Ez 1,11). Zwischen den Wesen war etwas wie Fackeln, heller Schein (1,13), hier sind es die Goldbänder. Neben jedem Wesen ist ein Rad auf dem Boden. Also sind es vier Räder in alle vier Himmelsrichtungen. Von Ferne gleichen die Goldbänder der unteren Medallions solchen Rädern. Sie sahen aus wie aus Chrysolith (1,16 quasi visio maris). Die Felgen waren voll Augen (1,18), hier sind es die großen Augen der Heiligenfiguren. Der Geist der Wesen war in den Rädern (1,21). Über den Köpfen der Wesen war eine gehämmerte Platte (firmamenti), wie strahlender Kristall (1,22). Wie der Anblick des Regenbogens (arcus), so war der helle Schein ringsum. „So etwa sah die Herrlichkeit des Herrn aus“ (1,28).

Das untere Bildprogramm (vier Clipei)

Der kräftige Nodus ist mit neun Rauten geschmückt. Innerhalb derer sind je sieben kreisförmige Ornamente. An den Ecken der Rauten sind kleine Öffnungen, darin befanden sich früher Glassteine. Die Apokalypse spricht vom „gläsernen Meer“ (4,6) „Und vor dem Thron war etwas wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall“. Der Nodus führt die Ornamente von Lebensbaum und Drachenköpfen weiter in den unteren Teil des Kelches. Die neun Rauten überbrücken die Spannung von 5:4, ihnen entsprechen die insgesamt neun Bilder des Kelches. Den Fuß schmücken nur vier Medaillons. Wegen der Spannung von 5:4 gibt es keine vertikalen Entsprechungen, die Bilder können, außer einem einzigen, nicht genau übereinander stehen. Das macht auch die Lebendigkeit des Kelches aus. Über die Identifizierung der Personen ist viel gerätselt worden. Alle vier Halbfiguren sind links und rechts mit je einem Buchstaben samt Kürzelstrich darüber versehen. Sind auch diese eine nachträgliche Identifizierung? Sie ist uns nicht mehr bekannt. Wir werden uns erlauben weiter unten eine eigene Deutung vorzunehmen. Zuerst folgen wir der Deutung von P. Pankraz Stollenmayer.

PT
MT TM
IB

- IB ist der bärtige Ioannes Baptista, Patron der Langobarden, der Familie Liutpirgs. Ihm zu Ehren hatte die Hl. Theodolinde (gest. 627) den Dom von Monza errichtet. Johannes hält die rechte Hand bekennd an die Brust. Er gab sein Leben als Wegbereiter und Märtyrer des Herrn. Sein Bild ist genau über jenem Kreuzchen, wo der Name Tassilo beginnt.

- TM ist ein Römerkopf. Wie Johannes legt auch er die Rechte auf die Brust, Zeige- und Mittelfinger ausgestreckt. Es könnte Tiburtius oder Theodor Martyr sein. Dem Kloster Pfaffmünster bei Straubing gab Tassilo den Hl. Tiburtius zum Patron. Zwei Heilige mit diesem Namen gibt es: Den Bruder des Bräutigams der Hl. Caecilia (14.4.) und jenen, der am 11.8. gefeiert wird. Andererseits fällt der Gedenktag des Theodor Martyr auf den 9. November. An diesem Tag begeht die römische Kirche das Kirchweihfest der Lateranbasilika S. Salvator, welche Papst Silvester im Jahre 324 am 9. November, dem Tag des Hl. Theodor feierlich einweihte. Auch Tassilo weihte unser Kloster dem Salvator. Möglicherweise gelangte dadurch das Bild des Hl. Theodor auf den Kelch. Er war ursprünglich der Schutzpatron Venedigs, erst im 9. Jahrhundert wurde er durch den Hl. Markus verdrängt. Theodor stammte aus einer christlichen Familie in Syrien oder Armenien und wurde römischer Soldat. In der Christenverfolgung des Maximian zwang man ihn, Götzen zu opfern. Er zündete den Tempel der Göttermutter Kybele an und bekannte sich auch dazu. Im Gefängnis erschien ihm der Herr und ermunterte ihn zum Durchhalten. 306 erlitt er sein Martyrium durch den Feuertod. Im alten Messbuch ist sein Gedenken noch vorhanden. Die Oration lautet: „Deus, qui nos beati Theodori Martyris tui confessione gloriosa circumdas et protegis: praesta nobis ex eius imitatione proficere, et oratione fulciri.“

Der Name Theoto hat bei den Agilolfingern Bedeutung. Der Bayernherzog Theodo I. (696-718) nimmt den katholischen Glauben an, mit ihm das bayrische Volk. Zentrum seiner Kirchenprovinz ist Regensburg. Tassilos ältester Sohn hieß ebenfalls Theoto (Gründungsurkunde: „filius meus Theoto“), in seine Mitregentschaft fällt die Gründung Kremsmünsters. Sein Namenstag ist der 9. November, der Festtag der Lateranbasilika. Tassilos zweiter Sohn trägt den Namen Theodebert. Das TM-Bild ist genau über „DUX“.

Im berühmten Antiphonar von St. Peter (um 1160) werden beide Heilige genannt. Tiburtius und Theodor haben in diesem kostbaren Buch eine eigene Oration samt Meßformular, Tiburcius (sic!) hat auch ein eigenes Offizium, wurde also in unseren Breiten sehr verehrt. Alle genannten Heiligen sind auch im Missale Cremifanensis (CC 378) enthalten, welches um 1340 in Kremsmünster abgeschrieben wurde.

- PT hat man auf Panhagia Theodolinde oder den Arzt Panthaleon Thaumaturgos gedeutet. Letzterer wurde im Kloster Niedernburg bei Passau sehr verehrt. Die eher weibliche Figur trägt in der Rechten einen Lilienstab (drei vergoldete Punkte). Die Langobardenkönigin Theodolinde stand mit Papst Gregor dem Großen in Kontakt. Angeblich widmete ihr der Papst vier Bücher (Dialoge, Leben des Hl. Benedikt). Kolumban verdankt ihr das berühmte Kloster Bobbio in Oberitalien. Der Johannes-Dom zu Monza geht auf sie zurück, links neben seinem Hauptaltar ist die Theodolindenkapelle mit

ihrem Sarkophag. Ihr Sohn Adaloald wurde katholisch getauft und damit erster katholischer Langobardenkönig. Auch ihr zweiter Mann Agilulf trat zum Katholizismus über. Sie starb am 22. Jänner 627.

Anhand dieser genannten Heiligen zeigt sich, wie wenig uns postkonziliaren Christen Inhalte vertraut sind, die für die alte Kirche selbstverständlich waren. Alte Hagiographien berichten seitenweise über die Heilige Theodolinde, den Hl. Tiburtius und Theoto. Mangelndes Wissen und die abgebrochene Überlieferung trennen uns meilenweit von unserem größten Kunstschatz, dessen Sprache wir nicht mehr verstehen, auch wenn uns seine enorme Ausstrahlung immer wieder in den Bann zieht.

- MT wird allgemein auf Maria Theotokos, die Gottesmutter gedeutet. Ihr Bild ist genau über dem Wort „VIRGA“, in ihrer Linken hält sie eine Buchrolle, der Zeigefinger ist ausgestreckt und weist hinunter auf Virga, die Rechte ist erhoben zur Geste einer Verkündigung. Die Buchrolle wird als Dokument gedeutet, welches die Beschlüsse des Konzils zu Ephesos 431 enthalten soll. Maria hat nicht einfach einen Menschen, sondern „Gott“ geboren, sie ist „Gottesgebärerin“ (Theotokos). In einer teilweise noch arianischen Zeit bekennt sich Tassilo damit zur Gottessohnschaft Jesu. Die Buchstaben M T griechisch gelesen wären dann „Mäter Theou“ (=Mutter Gottes).

Eine neue Leseart: Die Hochzeit des Lammes

Pater – Mater – Iohannes Baptista – Theotokos Maria: die heilige Sippe

Meine Deutung geht davon aus, dass die Buchstaben nicht nur ganze Worte, sondern auch Silben abkürzen, wie auch I S schlicht IESUS bedeutet. Mehrere umfassende Verzeichnisse von lateinischen Kürzeln geben die oben genannte Auflösung an. PT wäre dann PATER. Der Vater des Täufers ist Zacharias. Er bringt im Tempel das Rauchopfer dar (Lk 1,9), deswegen wird auch das Stiersymbol dem Lukas zugewiesen. In der Erzählung von der Geburt des Täufers wird er Pater genannt. Dort heißt es: „nomine patris eius Zachariam“ und sie fragten „patri eius“. „Et Zacharias PATER eius ...“ (1,59.62.67). Im gleichen Bericht wird Elisabeth erwähnt, die Mutter des Täufers, sie heißt schlicht „MATER eius“ (1,60) MT abgekürzt.

TM kann Abkürzung sein für Testimonium (Zeuge, der Täufer gibt Blut-Zeugnis für Christus) oder Testamentum (Bund, Blut Christi, Mt 26,28 hic est enim sanguis meus novi testamenti); oder – griechisch - Theotokos Maria. Maria besucht Elisabeth und ihren Mann in den Bergen Judäas. Bei dieser Heimsuchung singt sie das Magnificat (1,46). Als Zacharias wieder sprechen kann, singt er das Benedictus (1,68). Der gemeinsame Gedenktag von Elisabeth und Zacharias ist der 5. November, ihr Sohn ist Johannes der Täufer, der Vorläufer dessen, der oben am Kelch zu sehen ist: „Ich sende meinen Boten vor dir her, er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“, so beginnt Markus sein Evangelium. Im Johannes-Evangelium deutet der Täufer Johannes auf Jesus, das Lamm Gottes (1,29). „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi“, singen wir in jeder Messe vor der Kommunion. Auch in der Johannes-Apokalypse ist die wichtigste Bezeichnung für Christus das LAMM. Das Lamm ist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen.

Die beiden Achsen

Wie es am Fuß eine männliche Hälfte (Tassilo...) und eine weibliche (Liutpirc...) gibt, so bilden auch die vier Bilder je eine männliche und eine weibliche Achse: Iohannes und ihm gegenüber Zacharias, sie befinden sich beide über dem Kreuzchen des Namensbandes. Die zweite Achse im rechten Winkel dazu bilden die beiden Frauen Elisabeth mit ihrer Verwandten Maria, der Mutter Jesu. Alle vier bzw. fünf Personen stammen aus einer Familie, der heiligen Sippe, zentriert um Johannes und Christus. Die unteren Heiligen stellen die Vorbereitung dar, sie sind die Vorläufer des Herrn. Die oberen Figuren zeigen das, was kommt. Zwischen der Kuppa und dem Fuß liegt der Ring aus 24 zusammengelöteten Perlen.

Sie sind die 24 Ältesten, welche die beiden Weltzeiten verbinden. Die alte Kirche sah diese 24 Ältesten zusammen gesetzt aus 12 Propheten und 12 Aposteln. Diese Verzahnung von Altem und Neuem Bund wird bei jeder Eucharistie gefeiert. Es ist die Hochzeit des Bräutigams Christus mit seiner Braut, der Kirche. So sieht es auch das letzte Blatt der Bibel mit der Herabkunft des himmlischen Jerusalem (Offb 21f).

Die oben erwähnten beiden Hymnen aus dem Lukas-Evangelium werden täglich im Stundengebet gesungen. Das Benedictus in der Früh, das Magnificat am Abend. Stellt man den Kelch so, dass mich Christus vom Osten her anblickt, dann wird der Benedictus-Sänger Zacharias von der aufgehenden Sonne beschienen. Die Sonne wandert dann weiter und erleuchtet am Abend Maria (TM), welche das Magnificat singt und Christus oben auf der Kuppa.

Die vier Personen blicken in alle vier Himmelsrichtungen. Der Hl. Augustinus hat in seiner Auslegung der Hochzeit zu Kana das Wort ADAM (Mensch) auf alle vier Himmelsrichtungen gedeutet. Die vier Personen am Fuß repräsentieren die Braut Christi, die Kirche. Die Kuppa selbst ist das himmlische Jerusalem, darin (Blut) und darauf der Bräutigam Christus. Die Namen der Apostel sind über den Toren der Stadt zu erkennen, ihre Leuchte ist das Lamm.

„Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein“ (Offb 21,3)

„Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen Bäume des Lebens“ (22,1f). Diese Lebensbäume sind überall am Kelch zu sehen.

„Die Stadt ist aus reinem Gold, wie aus reinem Glas. Die Grundsteine der Stadtmauer sind mit edlen Steinen aller Art geschmückt“ (21,18f). Unschwer erkennen wir am Nodus diese Edelsteine. Die Vision des Johannes nimmt Bezug auf den Anfang der Bibel, wo vom Paradies gesprochen wird. „Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert“ (Gen 2,9f). Quelle des Lebens ist das Wort Gottes.

Ob es jetzt die Großfamilie des Täufers oder andere Heilige sind, ist letzten Endes nicht so wichtig. Die Braut hat sich bereit gemacht, ihre Gewänder gewaschen im Blut des Lammes durch Taufe und Eucharistie.

Das Pascha

Die Spannung von 4:5 erinnert an die geprägten Zeiten vor und nach Ostern: Quadragesima und Pentecoste. Der Kelch kann symbolisch auch den Übergang von der Zeit vor dem Pascha in die Epoche danach darstellen. Der Täufer ist der letzte Prophet des Alten Bundes, der Vorläufer Christi. Er ruft zur Umkehr auf (Fastenzeit). Die Vier Wesen oben singen das Trishagion vor dem Thron Gottes und dem Lamm: Sanctus Sanctus Sanctus.

Auch im großen Lobgesang, dem Te Deum ertönt das „Dreimal Heilig“. Im Anschluss daran werden auch dort vier Gruppen aufgezählt, die Gott preisen: der Chor der Apostel, die Propheten, das Heer der Märtyrer und die Heilige Kirche. Angespielt wird auf eine Stelle im 1. Korintherbrief (12,28). Dort nennt Paulus vier Gruppen von Berufenen, die Gott eingesetzt hat: Apostel, Propheten, Lehrer und Kräfte (virtutes). Auch im Epheserbrief gibt es vier Gruppen: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer (doctores). Unsere vier Heiligen könnten eine ähnliche Versammlung repräsentieren. Sie stehen noch in der „Quadragesima“, in der Zeit vor dem Pascha Christi und führen hin zum österlichen Geheimnis, dem erneuerten Bund Gottes mit den Menschen. Die Pentecoste reflektiert jubelnd diesen Übergang, sie ist ein einziger großer Ostertag. Christus ist Pantokrator, ihm huldigen die Vier Wesen und die 24 Ältesten mit dem Amen Halleluia. Es ist das einzige Halleluia im Neuen Testament (Offb 19), und nur hier ist von der Hochzeit die Rede. „Gekommen ist die Hochzeit des Lammes, und seine Frau (Kirche) hat sich bereit gemacht“ (19,7).

Den Fuß säumt ein Schriftband in vergoldeter Kapitalis, trotz unterschiedlicher Buchstabenanzahl ergibt das zwei gleich lange Hälften. Es beginnt unter dem Täufer-Medaillon mit einem Kreuzlein.

+TASSILO DUX FORTIS+LIUTPIRC VIRGA REGALIS

Zusammenfassung

Wenn wir genau hinsehen, finden wir alle Elemente des Kelches in der Johannes-Apokalypse, und nur in dieser, wieder.

- Die Buchstaben A w, Alpha und Omega (1,8; 21,6; 22,13). Sie bezeichnen den Vater, später werden sie zum Attribut Christi.
- Die Symbole Löwe, Kalb, Mensch, Adler (4,6; 5,6); sie stammen aus dem Buch Ezechiel.
- Der drehbare Perlenring. 24 Perlen stehen für die 24 Ältesten der Apokalypse, die fast immer mit den Vier Wesen zusammen genannt werden (4,4; 5,8ff; 14,3; 19,4). Sie huldigen vor dem Thron (Christus sitzt auf einem solchen), darüber der Regenbogen (iris, vgl. die 10 Halbkreise am Kelch)
- Die Drachen (draco) unter den Halbkreisen. Das Böse verschlingt sich selbst (12,3ff; 13,2ff; 16,13; 20,2)
- das gläserne Meer, wie Kristall (4,6)
- Der Lebensbaum (lignum vitae) unter den zehn Satteldächern und sonst am Kelch. (2,7; 22,2.14.19) Wer siegt, bekommt davon zu essen, jeden Monat trägt er Frucht.

- Die Deesis mit dem Täufer Johannes und Maria, über ihnen Christus, Symbol für die Einheit der beiden Testamente. Johannes ist der Letzte des Alten Bundes, Maria die Erste des Neuen, das trifft aber nur zu, wenn die beiden Kelchteile so zusammengeschraubt sind wie heutzutage.
- Der Bund. Der Hochzeitskelch ist Ausdruck des Ehebundes zwischen Tassilo und Liutpirc, sie sind mit DUX und VIRGA betitelt. Diese Ausdrücke stehen auch für den Bund Jesu (dux) mit der Kirche (virga). In der sehr alten O-Antiphon vom 18. Dezember werden die Taten JHWHs auf Christus übertragen:

*„O Adonai et DUX domus Israel,
qui Moyse in igne flammae rubi apparuisti,
et ei in Sina legem dedisti:
veni ad redimendum nos in brachio extento“.*

Das Bild aus Jes 11 vom Sproß/Reis aus der Wurzel Isais (VIRGA de radice Iesse) nimmt Paulus im Römerbrief auf (15,12). Dort setzt er sich intensiv mit der komplexen Frage nach dem Verhältnis Juden – Heiden (AT-NT) auseinander. Auf diesen Spross (Christus) werden die Heiden hoffen.

Anton Bruckners späte Motette „Virga Iesse“ spielt mit dem Gleichklang von Virga und Virgo (=Maria).

*„Virga Iesse floruit; Virgo Deum et hominem genuit:
pacem Deus reddidit, in se reconcilians ima summis“*

(Das Reis aus Jesse ist aufgeblüht ; Ihn, der da Gott und Mensch, hat die Jungfrau geboren; Gott brachte wieder den Frieden, da er in sich versöhnend Niedriges einte mit dem Höchsten). Kaum ein anderes Musikwerk fasst die Inhalte des Tassilokelches besser und schöner zusammen als Bruckners Chorstück. Vollendet hat er es am 3. September 1885.

*„Der Geist und die Braut aber sagen: Komm! Wer hört, der rufe: Komm!
Wer durstig ist, der komme.
Wer will, empfangen umsonst das Wasser des Lebens“ (22,17).*